

Jürgen Zinke

Das Heersumer Heimatmuseum

Heimat, die wir meinen

Heimat ist dort, wo man geerdet ist - oft am Ende sogar im wahrsten Wortsinn. Trotzdem zunächst etwas Schönes. Etwas Undifferenziertes, etwas, das aus dem Bauch kommt. Aber wie kann man dieser Gefühlslage habhaft werden, ohne das Phänomen gleich intellektuell zu sezieren? Ebenso wenig soll natürlich die Assoziation zu einem staubigen Heimatbegriff geweckt werden, schon gar nicht zu Blut und Boden. Vielerorts wird heute noch die Heimat verbunden. Und der Dreschflegel hängt an der Wand, völlig unschuldig.

Nichts gegen die Heimatstuben, aber wer aktualisiert die Archive? Warum ist der Beruf des Geschichtsschreibers ausgestorben? Weil es nichts mehr zu erzählen gibt? Oder ist man bis ins letzte Kaff so gut informiert, dass nichts mehr wirklich wichtig ist?

Moderne Geschichte bezieht sich auf die Metropolen, auf die Welt. Der Focus liegt nicht mehr im Umfeld und schon gar nicht auf dem Acker. So mancher Hektar liegt brach und muss erst wieder mit neuen Geschichten bestellt werden. Ohne gleich den nächsten Dreschflegel an die Wand zu nageln, wollen wir mit dem Heersumer Landschaftstheater ganz eigene Fruchtfolgen anbauen. Diese Heimatforschung soll weder akademisch noch retrospektiv daherkommen. Vielmehr geht es um den Blick nach vorne: heute Erlebnisse, Begegnungen, Eindrücke und Gerüchte säen, die morgen die Erinnerung beflügeln, und vielleicht sogar etwas wie Heimatgefühle ernten lassen.

Mit Pauken und Trompeten in den Beeten

Die Heersumer Landschaftsbühne liegt in Südniedersachsen, knappe fünfzig Kilometer von Hannover entfernt. Heersum hat gut sechshundert Einwohner. Viele davon sind Theater-Verrückte. Im Sommer opfern sie jeden Samstag und Sonntag für ihre Leidenschaft, ohne einen Cent dafür zu sehen. Es hat sie erwischt: vom Kindergarten-Sprössling bis zum Rentner, von der Lehrerin bis zum Landwirt.

Dabei gibt es in Heersum nicht einmal ein Theaterhaus. Wozu auch, schließlich haben die Heersumer eine großartige Landschaftsbühne direkt vor der Tür! Sie bietet Kulissen, die selbst die größten Musentempel der Welt nicht entwerfen könnten. Die Heersumer spielen auf Rübenäckern und Pferdewiesen, an idyllischen Fischteichen und malerischen Flussbiegungen, im verwunschenen Buchenwald oder auf renaturierten Müllbergen. Bei jedem Wetter.

Landschaftstheater heißt der Fachbegriff, genauer sollte man von Trekking-Theater sprechen: Das Publikum muss wandern, querfeldein von Spielort zu Spielort. Während der drei- bis vierstündigen Aufführungen sind mehrere Kilometer zu bewältigen. Heersum-Erfahrene kommen mit Stiefeln, Rucksäcken für Proviant und Regenoveralls.

Geschichtsträchtige Plätze

Das Heersumer Mitmachtheater hat sich durch seinen professionellen Dilettantismus und seine Mischung aus Trash, Comedy, Popkultur und Heimatkunde gewissermaßen zu einer eigenen Kunstform entwickelt. Die Sommerspiele ziehen jährlich tausende Zuschauer hinaus aufs Land zu den wechselnden Spielstätten. Dabei sind die Orte alles andere als beliebig. Die Aufführungen könnten nirgendwo anders stattfinden. „Asterix“ wurde auf die Bühne gebracht, weil damit die Entstehungsgeschichte der Schnapsdestillerie zu Astenbeck erzählt werden konnte. Und mit „Rübe Null“ wurde die Geschichte der Zuckerrübe erzählt, die hier die Landschaft prägt. Kaum ein

Fleckchen im Umkreis ist so noch nicht von einer Produktion des ForumHeersum beackert worden. Ob Bahnhof, Sportplatz oder Klärwerk – fast alles ist in den vergangenen Jahren schon mal Bühne gewesen.

Viele Orte haben seitdem überhaupt erst eine Bedeutung. Eine Obstwiese, die lange Zeit nicht sonderlich auffiel, heißt im neueren Volksmund „Römerwiese“. Hier hatten vor einigen Jahren Aste Rix und Obe Lix die Römer verhauen. Seit „Desperados“ heißt eine Brache an der Innerste „Mormonenwiese“. Und man verabredet sich auch heute noch zum Baden an der „Goldwäscherstelle“, weil James Bond hier vor Jahren fast den Flussgeist „Hakelmann“ erledigt hätte. Manch einer mag behaupten, er hätte schon Ufos gesehen. Aber in Heersum ist eines gelandet. Und das stand nicht nur in der Zeitung, sondern direkt in Langemann’s Saal.

Durch die soziokulturellen Ereignisse werden ganz gewöhnliche Orte zu geschichtsträchtigen Plätzen. Warum sollte man darauf nicht stolz sein? Dieser Patriotismus macht Spaß. Die Theaterprojekte bieten Gesprächsstoff für Jahre. Durch das schichten- und generationsübergreifende Gemeinschaftserlebnis werden Orte und Menschen zur Heimat. Dabei muss man nicht einmal in Heersum wohnen. Auch die Kulturtouristen – ob vor oder auf der Bühne – schließen die Heersumer Theaterlandschaft in ihr Herz.

Chronik eines Hinz-und-Kunz-Dorfs

Auf diese Weise ist das einstige Dorfprojekt über sich hinausgewachsen. Um das kulturelle „Gesamtwerk“ des Vereins wieder im Dorf zu verankern, ist im Vereinshaus – einem morbiden Fachwerkhaus im Dorfkern – das „Heersumer Heimatmuseum“ eingerichtet worden. In diesem Heimatmuseum hängt kein Dreschflegel an der Wand. Vielmehr zeigt das Museum geschichtliche Fundstücke, mit denen die Heersumer Dorfchronik neu geschrieben wurde. Hier ist beispielsweise die Badewanne zu sehen, in der der Hakelmann die große Dürre im Jahrtausendsummer 1820 überlebte. Und der Stöpsel ist zu bewundern, der während der großen Flut in „Meersum“ gezogen wurde. Auch die Raumkapsel ist zu besichtigen, mit der 1997 die Außerirdischen in Heersum landeten.

Das Museum macht das gesamte Hinz-und-Kunz-Dorf Heersum zum Kunst-Dorf. Auch wenn die Post, Bank, Fleischerei und Bäckerei im Dorf geschlossen bleiben, mit dem Museum hat ein Laden aufgemacht. Hier gibt es zwar nichts zu kaufen. Aber es gibt Einblicke in eine Heimatchronik, die seinesgleichen sucht.